

# Schwyzer Barockspuren im Engelberger Tal

Autor(en): **Tomaschett, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **162 (2009)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118825>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schwyzter Barockspuren im Engelberger Tal

Michael Tomaschett

Vorgängerbauten des Benediktinerklosters Engelberg	179
Exkurse in zwei Engelberger Talkapellen	183
Exkurs nach Grafenort	185
Erste Planung eines Klosterneubaus	187
Albinibau	189
Ausführung des Klosterneubaus nach einem Brand	192
Zusammenfassung	205
Abgekürzt zitierte Literatur	206

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit der Schwyzer Kunst- und Architekturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts im Engelberger Tal.<sup>1</sup> Thematisiert werden die Kapelle und das Herrenhaus in Grafenort, die Engelberger Talkapellen und insbesondere das Benediktinerkloster Engelberg. Im Zentrum des Interesses stehen Baukünstler und Bauhandwerker, die zum kulturellen Erbe des Landes Schwyz gehören und in der Barockzeit im Engelberger Tal ihre Spuren hinterlassen haben. Ausserdem werden geistliche Entscheidungsträger aus dem Land Schwyz behandelt, die Einfluss auf die baulichen Belange im Engelberger Tal genommen haben.<sup>2</sup>

#### VORGÄNGERBAUTEN DES BENEDIKTINERKLOSTERS ENGELBERG

Stifter und Gründer des Benediktinerklosters Engelberg war der Ritter Konrad von Sellenbüren († 1126). Die älteste Klosteranlage wurde um 1120 weitgehend in Holz errichtet. Weder ihre Ausdehnung noch ihr Aussehen sind überliefert. Spätestens seit der Mitte des 12. Jahrhunderts bildete sich etwa 100 Meter unterhalb der Männerabtei ein bedeutender benediktinischer Nonnenkonvent. Damit entwickelte sich die typisch hochmittelalterliche Rechtseinheit eines Doppelklosters, das bis zur Verlegung des Frauenkonvents nach Sarnen im Jahr 1615 bestand. Wohl 1199 zerstörte ein Brand das gesamte Konventgebäude des oberen Mönchsklosters. Dessen Kirche dagegen soll grösstenteils verschont geblieben sein.<sup>3</sup>

Kurz nach dem Brand liess Abt Heinrich I. (1197–1223) eine grössere Klosteranlage erstellen. Die Ausdehnung der Kirche dieses spätromanischen Neubaus ist dank neuester Forschungsergebnissen mehr oder weniger bekannt: Es handelt sich um einen einfachen, hölzernen Saalbau mit einem im Osten gerade schliessenden, gemauerten Chorbereich mit Glockenturm. Dessen untere Teile bilden die Basis des heutigen Turms. Die Weihe der neuen Kirche erfolgte erst am 13. Juni 1254 durch den zuständigen Konstanzer Bischof Eberhard.<sup>4</sup>

Der 25. Januar 1306 brachte – gut hundert Jahre nach der ersten – eine zweite Brandkatastrophe. Dem Feuer, das ein unvorsichtiger junger Religiöse ausgelöst hatte, fielen vor allem das Holzwerk der Mönchskirche und deren Ausstattung zum Opfer. Die Konventgebäude des Männerklosters dagegen waren vom Brand, und damit von einem Neubau, wahrscheinlich nicht betroffen. In der

<sup>1</sup> Es handelt sich um die überarbeitete und erweiterte Fassung eines öffentlichen Vortrages, den der Autor zusammen mit dem Denkmalpfleger des Kantons Schwyz, Markus Bamert, am 15.11.2007 im Herrenhaus Grafenort gehalten hat.

<sup>2</sup> Folgende Ausführungen fussen auf der Doktorarbeit des Autors des vorliegenden Textes: TOMASCHETT, MICHAEL, Planung, Bau und Ausstattung der barocken Klosteranlage Engelberg, Diss. Universität Zürich 2006. Im November 2009 wird anlässlich des Abschlusses der Gesamtrestaurierung der Engelberger Klosterkirche eine umfassende Baumonografie erscheinen.

<sup>3</sup> VOGEL, Klosterbrand, S. 231; DURRER, Kdm UW, S. 103–104; HESS, KUNST, S. 4; HEER, Engelberg, S. 36.

<sup>4</sup> StiA Engelberg, cod. 221, Teil 2, S. 78; DURRER, Kdm UW, S. 103, 126; HESS, KUNST, S. 6; HEER, Engelberg, S. 58; Terra Vermessungen, Engelberg, Kloster. Gesamtsynthese Georadar, Typoskript unpubl. vom 28.4.2009.



Abb. 1: Das Vorgängerkloster von Süden. Kupferstich, Kaspar Merian (1627–1686), um 1653. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

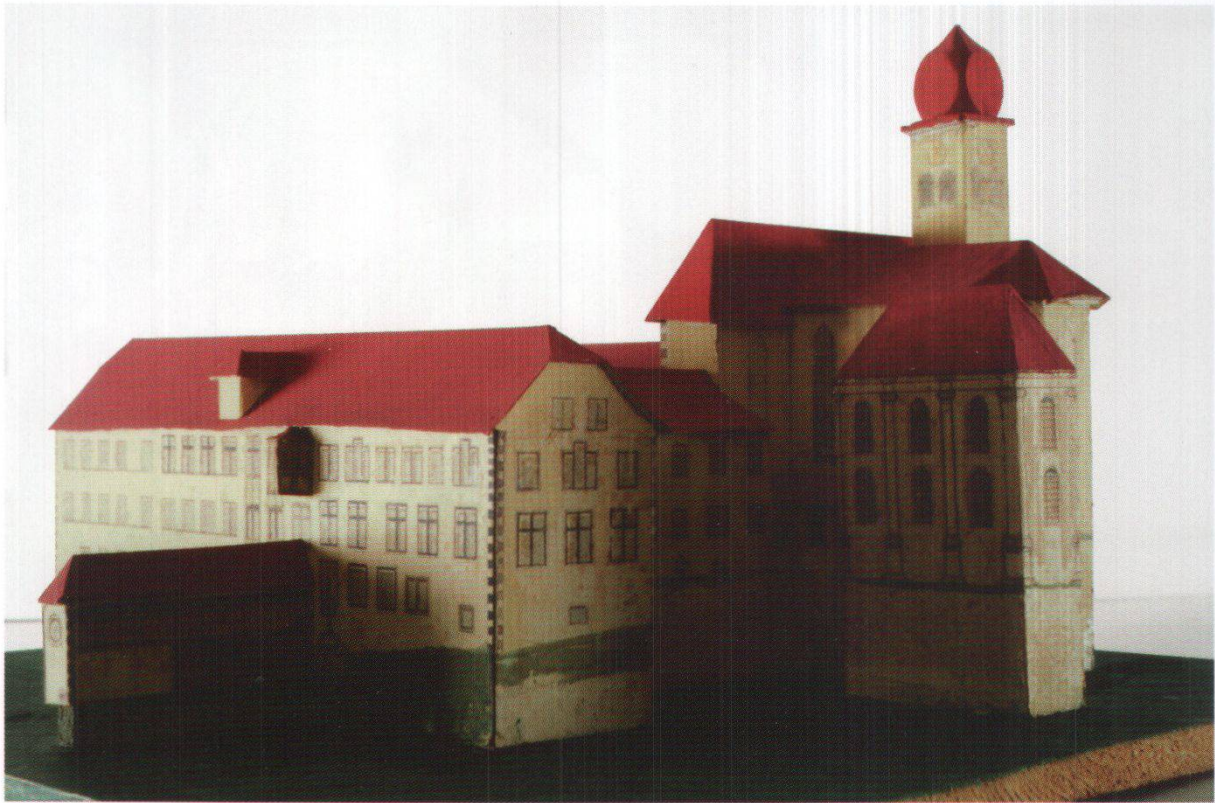


Abb. 2: Modell des Vorgängerklosters. Bemalter Karton, geklebt, nachträglich auf Holzplatte gestellt, 1712 oder um 1729. StiA Engelberg. Foto: Marc Plancherel.

Folge liess Abt Rudolf I. Schertleib oder Winkelried (1298–1317) die Kirche in grösserem Umfang neu errichten und den Turm renovieren. Ihre Weihe fand erst am 31. August 1325 durch den Konstanzer Weihbischof Johannes im Beisein der Königin Agnes von Ungarn statt.<sup>5</sup> Das Aussehen dieses gotischen Kirchenneubaus ist dank zahlreicher Ansichten und eines vermutlich von einem Engelberger Konventualen geschaffenen Baumodells relativ detailliert überliefert.

Im 16. und 17. Jahrhundert erfolgten einzelne Baumassnahmen in der Männerkirche. So liess Abt Rudolf IV. Gwicht (1574–1576) den Chor im Innern renovieren, und unter Abt Jakob Benedikt Sigerist (1603–1619) wurde 1608 die Kirchenvorhalle gegen Westen verbreitert. Wenige Jahrzehnte später liess Abt Ignaz I. Betschart (1658–1681) die westliche Kirchenfassade und die Vorhalle erneuern. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts wurden auch die Konventbauten wesentlich umgebaut.

Der erste namentlich bekannte Bauhandwerker mit Bezug zum Land Schwyz war der aus Rottweil gebürtige Ofenhafner *Hans Jakob Biling*, der am 24. Juli 1673 auf sein Wohlverhalten hin in Schwyz für fünf Jahre als Hafner angenommen wurde. Am 17. April 1674 – während der Amtszeit von Abt Ignaz I. Betschart aus Schwyz – belieferte Biling das Kloster Engelberg mit einem Ofen für den «unteren Saal», der vermutlich mit dem Gastsaal im Erdgeschoss des Südflügels gleichzusetzen ist.<sup>6</sup> Dieser Ofen ist nicht erhalten.

<sup>5</sup> StiA Engelberg, cod. 199, S. 2; cod. 222, S. 44; DURRER, Kdm UW, S. 104, 127; HEER, Engelberg, S. 88; BÜCHLER-MATTMANN/HEER, Engelberg, S. 618.

<sup>6</sup> StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1120–1729», undatierter Vertrag zwischen dem Kloster Engelberg und Meister Joos Jacob Biling, Ofner von Schwyz, wegen eines Ofens im unteren Saal um 50

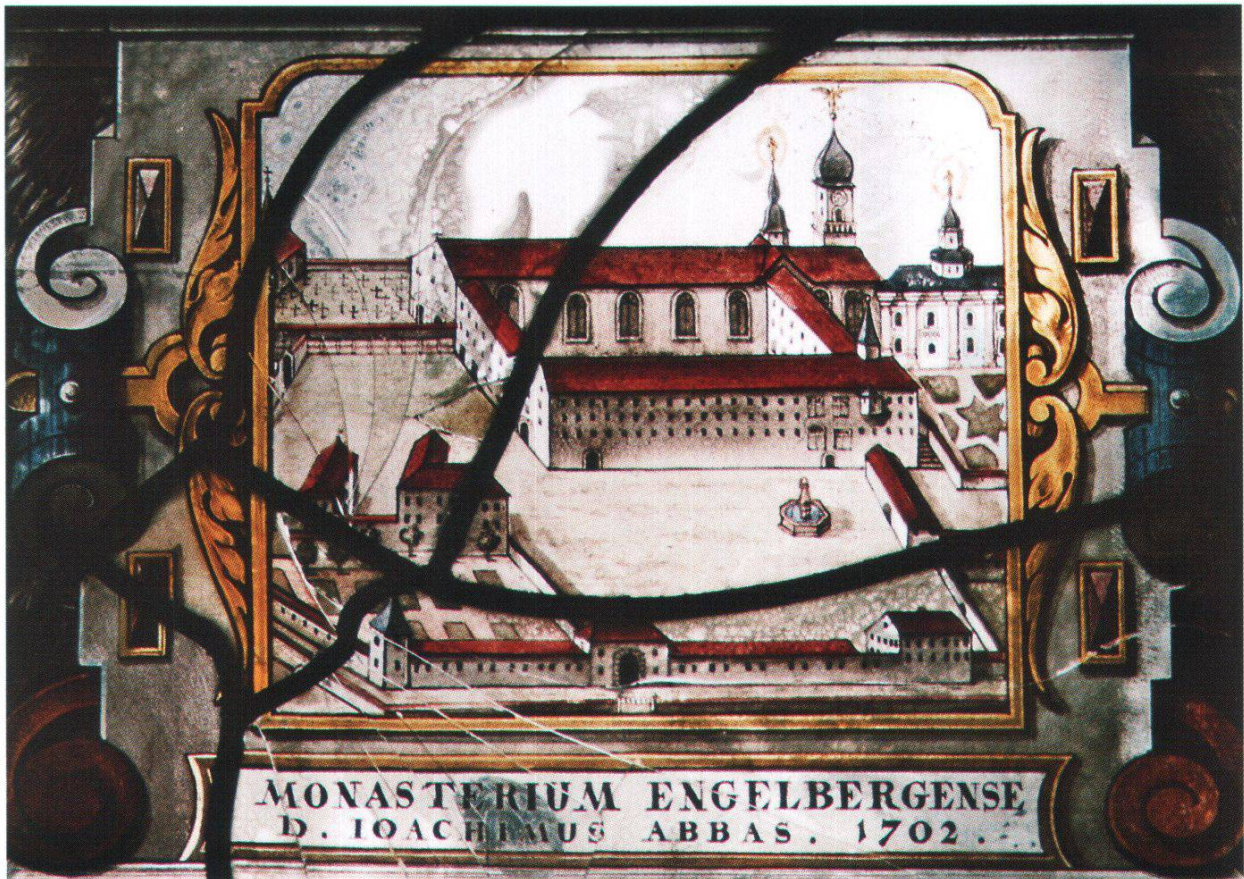


Abb. 3: Vorgängerkloster von Süden. Unterer Teil einer Prälatenscheibe Abt Joachim Albinis. Glasmalerei, 1702. Engelberg, Benediktinerkloster, Handschriftenraum (Kuppelraum). Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

Mit den Jahren waren die Bücherbestände des Klosters derart angewachsen, dass die bisherigen Bibliotheksräume nicht mehr genügten und sich ein Neubau aufdrängte. Deshalb liess Abt Ignaz II. Burnott (1686–1693) die Sakristei erweitern und südöstlich davon ein neues, stattliches Bibliotheksgebäude aufführen, dessen Bau noch unter seinem Vorgänger Gregor Fleischlin (1681–1686) beschlossen worden war. Am 22. Juli 1686 beauftragte Ignaz II. – nur gerade acht Tage nach seiner Abtwahl – den Steinmetz Petrus Martin mit der Lieferung von Fensterpfosten für das neue Gebäude. Baumeister war vermutlich der Sarner Ignaz von Flüe (\*1646), der 1689 die Maurerarbeiten beim Bau der Heilig-Kreuz-Kapelle in Grafenort ausführte. Die Leitung des Baues – dies ist in unserem Zusammenhang von besonderem Interesse – lag wohl in den Händen des damaligen Ökonomen *P. Augustin Reding* (1651–1707) aus Schwyz.<sup>7</sup>

Das Aussehen des neuen Bibliotheksgebäudes ist dank zahlreicher Ansichten und des erhaltenen barocken Baumodells gut dokumentiert. Der freistehende,

Gulden; Brief vom 17.4.1674 von Jacob Biling, Hafner, Schwyz, an Abt Ignaz I. Betschart aus Schwyz; StASZ, cod. 30, S. 663a; DETTLING, ALOIS, Schwyzerischer Geschichtskalender 1914. Sonderabzug aus: Bote der Urschweiz, S. 56; BRUN, SKL 1917, S. 37; AKL II, 1995, S. 23. Biling lieferte auch einen Ofen für Johann Achermann in Buochs.

<sup>7</sup> StiA Engelberg, cod. 246, S. 17–18; DURRER, Kdm UW, S. 114, 122–123, 142; HESS, KUNST, S. 10; HEER, Engelberg, S. 249; BÜCHLER-MATTMANN/HEER, Engelberg, S. 64f. Geburt am 15.5.1651. Profess am 17.8.1670, Priesterweihe am 8.6.1675. Tod am 28.9.1707: GOTTWALD, Album, S. 117.

zweigeschossige Massivbau mit äusserer Pilastergliederung diente im Erdgeschoss als «äussere Sakristei» für die Unterbringung der Reliquien sowie der kostbaren Paramente und im Obergeschoss als Bibliothek und Urkundenarchiv. Diesem freistehenden, gemauerten Gebäude war es zu verdanken, dass beim Brand von 1729 die Archiv- und Bibliotheksbestände zur Hauptsache gerettet werden konnten, während andere im Kloster gelagerte Schriftquellen von den Flammen vernichtet wurden.

Der vom Klosterkomplex abgerückte Einzelkörper des Bibliotheksgebäudes dürfte bautypologisch ein Einzelfall gewesen sein. Ein Vergleichsbeispiel findet sich erst einige Jahrzehnte später im ehemaligen oberbayerischen Benediktinerkloster Benediktbeuern. Dort wurde 1722–1725 unter der Leitung von P. Karl Meichelbeck (1669–1734) nach Plänen des Schreinermeisters Michael Ötschmann (1670–1755) aus funktionalen und brandschutz-technischen Gründen ein freistehendes, zweigeschossiges Bibliotheksgebäude mit hölzernem Verbindungsgang errichtet.<sup>8</sup>

#### EXKURSE IN ZWEI ENGELBERGER TALKAPELLEN

Der Kunstmaler *Franz Dietrich* oder *Franz Theoderich Kraus* (\*1667) stammte aus einer Konvertitenfamilie aus Ulm, die sich im 17. Jahrhundert in Schwyz niederliess. 1697 erhielt er das Schwyzer Beisassenrecht.<sup>9</sup> Seit 1686 war er für das Kloster Engelberg tätig und entwickelte sich allmählich zum «Hofmaler» des Abtes Joachim Albini (1694–1724). In dessen Auftrag schuf er 1699 für die Horbis-Kapelle in Engelberg zwei qualitätsvolle Altarblätter mit christologischen Szenen.<sup>10</sup> Sie wurden in die Hans Ulrich Räber (um 1610–1664) zugeschriebene hölzerne Altarwand integriert. Das linke Hauptblatt zeigt die Flucht nach Ägypten, das rechte die Geburt Christi.

Ebenfalls beteiligt an der umfassenden Innenrenovierung der Kapelle Unserer Lieben Frau im Horbis im Jahr 1699 war vermutlich der in Schwyz geborene *Br. Adelhelm Kochle* (1652–1705).<sup>11</sup> 1678 trat er als Laienbruder ins Engelberger Bergkloster ein und arbeitete fortan als Altarbauer und Bildhauer. Von ihm dürfte der Hochaltar der Horbis-Kapelle stammen, der sich in der Nische hinter der Chorbogenwand befindet.

<sup>8</sup> WEBER, P. LEO, Kloster Benediktbeuern, München / Regensburg 1993<sup>9</sup> (Schnell, Kunstführer, 34), S. 26; KOCH, Baugefüge, S. 15.

<sup>9</sup> Taufe am 20.9.1667 in Schwyz als Sohn des Malers Thomas Kraus (†1694) und der Maria Elisabetha Müller (†1677). Heirat mit Maria Rosa Weissenbach, acht Kinder. 1721 in Endingen wohnhaft. 1724 erwirbt er für sich und seinen Sohn Franz Dominik das Beisassenrecht in Endingen für weitere zehn Jahre: StASZ, Pers.Akten Kraus; MF DII/4, 5, S. 702. Zu seiner Tätigkeit in Einsiedeln, Schwyz und Umgebung sowie im Aargau siehe BIRCHLER, Kdm SZ, S. 28, 452, 704, 707, 767; FELDER, Kunstdenkmäler, S. 63; MEYER, Kdm SZ, S. 151; OECHSLIN/BUSCHOW OECHSLIN, Kdm SZ I, S. 294, 535.

<sup>10</sup> HUNKELER, Talkapellen, S. 32.

<sup>11</sup> HUNKELER, Talkapellen, S. 32. Geburt am 3.4.1652 in Schwyz. Profess am 31.5.1678. Tod am 2.6.1705 in Engelberg; GOTTWALD, Album, S. 118.





Abb. 4: Linker Teil der Chorbogenwand in der Marienkapelle am «Ende der Welt» im Horbis, Engelberg. Hauptblatt «Flucht nach Ägypten», Franz Dietrich Kraus, 1699. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 5: Hauptblatt «Geburt Christi», Franz Dietrich Kraus, Öl auf Leinwand, 1699. Rechter Teil der Chorbogenwand in der Marienkapelle am «Ende der Welt» im Horbis, Engelberg. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 6: Hochaltar der Marienkapelle am «Ende der Welt» im Horbis, Engelberg. Wohl Br. Adelhelm Kochle, 1699. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 7: «Heiliger Floridus», Franz Dietrich Kraus, Öl auf Leinwand, 1704. Engelberg, Kapelle St. Jakob im Espen. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 8: «Seliger Konrad von Sellenbüren» mit der ältesten bekannten Darstellung der Gründungslegende Engelbergs, Franz Dietrich Kraus, Öl auf Leinwand, 1704. Engelberg, Kapelle St. Jakob im Espen. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

Franz Dietrich Kraus war nicht nur in der Horbis-Kapelle, sondern auch in der Kapelle St. Jakob in Espen tätig. Dorthin lieferte er in den Jahren 1704 und 1705 einen zehnteiligen Ölgemäldezyklus mit den Tal- und Klosterpatronen.<sup>12</sup> Dargestellt sind der heilige Benedikt, die heilige Scholastika, der heilige Jacobus maior, die drei Katakombenheiligen Eugenius, Floridus und Placida, der selige Klosterstifter Konrad von Sellenbüren, der selige erste Abt Adelhelm, der selige Begründer der Engelberger Schreiberschule Abt Frowin sowie der selige Abt Berchtold.

## EXKURS NACH GRAFENORT

Der aus Schwyz stammende Grosskellner *P. Augustin Reding* hat auch im Herrenhaus Grafenort seine Spuren hinterlassen. Dort wirkte er als Bauleiter des 1689–1692 errichteten Gebäudes und hatte entscheidenden Einfluss auf dessen architektonische Ausgestaltung.<sup>13</sup> Über den Architekten und den ausführenden

<sup>12</sup> DURRER, Kdm UW, S. 228–229; HUNKELER, Talkapellen, S. 12; HEER, Engelberg, S. 26.

<sup>13</sup> DE KEGEL/MÜLLER/SCHNELLER, Grafenort, S. 23.



Abb. 9: Das Herrenhaus Grafenort. 1689–1692 erbaut. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 10: Detail des 1690 errichteten Dachstuhls im Herrenhaus Grafenort. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 11: Modell zur Heilig-Kreuz-Kapelle in Grafenort. Lindenholz und Karton, um 1689, Br. Kaspar Moosbrugger zugeschrieben. Schwyz, Staatsarchiv. Foto: Georg Sidler.



Abb. 12: Hochaltar der Kapelle Heilig Kreuz in Grafenort. Christoph Städelin, 1689. Altarbilder von Johann Melchior Wyrsh (1732–1798), 1778. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

Baumeister kann nichts Gesichertes gesagt werden. Das Herrenhaus ist ein repräsentativer Steinbau, der zweifellos von Schwyzer Herrenhäusern inspiriert ist und bis heute als Ferienhaus der Engelberger Mönche dient. Zusammen mit dem Baujahr «1690» wird der Name des Bauleiters in einer Inschrift an der imposanten Balkenkonstruktion des Dachstuhls genannt: «PA/TER/AVGV/STE/IN/VS/REDIG/DER/ZEIT' BAVW/HERR».

Ferner wird dem Vorarlberger Barockbaumeister *Br. Kaspar Moosbrugger* (1656–1723) das in Schwyz aufbewahrte Baumodell zur 1689 errichteten Heilig-Kreuz-Kapelle in Grafenort zugesprochen.<sup>14</sup> 1673 wurde Moosbrugger durch seinen Lehrmeister Christian I. Thumb (um 1645–1726) in der Auer Zunft ledig gesprochen. Im folgenden Jahr erscheint er unter Johann Georg Kuen (1642–1691) als Steinmetz beim Bau von Chor und Beichtkirche in Einsiedeln, und 1682 legte er im dortigen Benediktinerkloster als Laienbruder die feierliche Profess ab. In der Schweiz war er ein äusserst gefragter Baumeister und arbeitete für die Klöster in Au bei Einsiedeln, Disentis, Einsiedeln, Fahr, Fischingen, Ittingen, Kalchrain, Münsterlingen, Muri, Pfäfers, Rheinau, St. Gallen, St. Katharinental, St. Urban, Sarnen und Seedorf sowie für das Chorherrenstift in Solothurn.

Für die beim Herrenhaus gelegene Heilig-Kreuz-Kapelle in Grafenort fertigte der Arther Bildhauer und Altarbauer *Christoph Städelin* (1645–1712) 1689 den Hochaltar und zwei Seitenaltäre an.<sup>15</sup> Der hölzerne, dem Gekreuzigten geweihte Hochaltar steht noch immer am ursprünglichen Bestimmungsort und zeigt eine frühbarocke Formensprache. Die beiden Seitenaltäre wurden 1949 entfernt und werden seitdem im Kloster Engelberg gelagert.

#### ERSTE PLANUNG EINES KLOSTERNEUBAUS

Mit dem Amtsantritt von *Joachim Albini* nahm der Gedanke an einen Neubau des veralteten Engelberger Bergklosters immer mehr Raum ein, zumal es eine Zeit war, in der ein veritabler «barocker Bauboom» herrschte. Die Albini sind ein Walliser Geschlecht, das sich im 16. Jahrhundert in Bosco-Gurin niederliess, der einzigen deutschsprachigen Gemeinde im Tessin. Von dort wanderte der Maurer Johann Albini († 1697) um 1661 nach Einsiedeln aus, wo er vermutlich im Kloster eine Anstellung fand. Daneben war er auch als geschäftstüchtiger Handelsmann bekannt. So vermittelte er mehrfach Reliquien römischer Katakombenheiliger in die Schweiz. Beispielsweise gelangten durch ihn 1686 der Leib des heiligen Floridus und 1689 das Haupt der heiligen Seraphia nach Engelberg. Seine Frau Anna im Herd († 1695) aus dem Walliser Gondo gebar ihm am 22. Mai 1666 in Einsiedeln einen Sohn mit dem Taufnamen Johann Jakob.<sup>16</sup>

Die Grundschulung scheint Johann Jakob in Einsiedeln erhalten zu haben. 1679–1682 treffen wir ihn in den unteren Klassen des Jesuitengymnasiums in Luzern und 1682–84 in den mittleren Klassen in Freiburg i. Üe. Nachdem er die Rhetorik bei den Solothurner Jesuiten durchlaufen hatte, kehrte er für den Abschluss nach Luzern zurück. Am 7. Oktober 1685 kam er an die Klosterschu-

<sup>14</sup> BAMERT, Modell. Getauft am 15.5.1656 in Au im Vorarlberg als Sohn von Johannes und Anna Moosbrugger-Seiler. Tod am 26.8.1723 in Einsiedeln: VLA Bregenz, Hds. u. Cod., Zunftbücher Bregenzerwald 2, S. 23v.; MF 95, 2, S. 157.

<sup>15</sup> DE KEGEL/MÜLLER/SCHNELLER, Grafenort, S. 58. Geburt am 14.10.1645. Tod am 28.6.1712: STASZ, MF D6/9, 38, S. 497.

<sup>16</sup> HEER, Engelberg, S. 255–256; BÜCHLER-MATTMANN/HEER, Engelberg, S. 642–643.

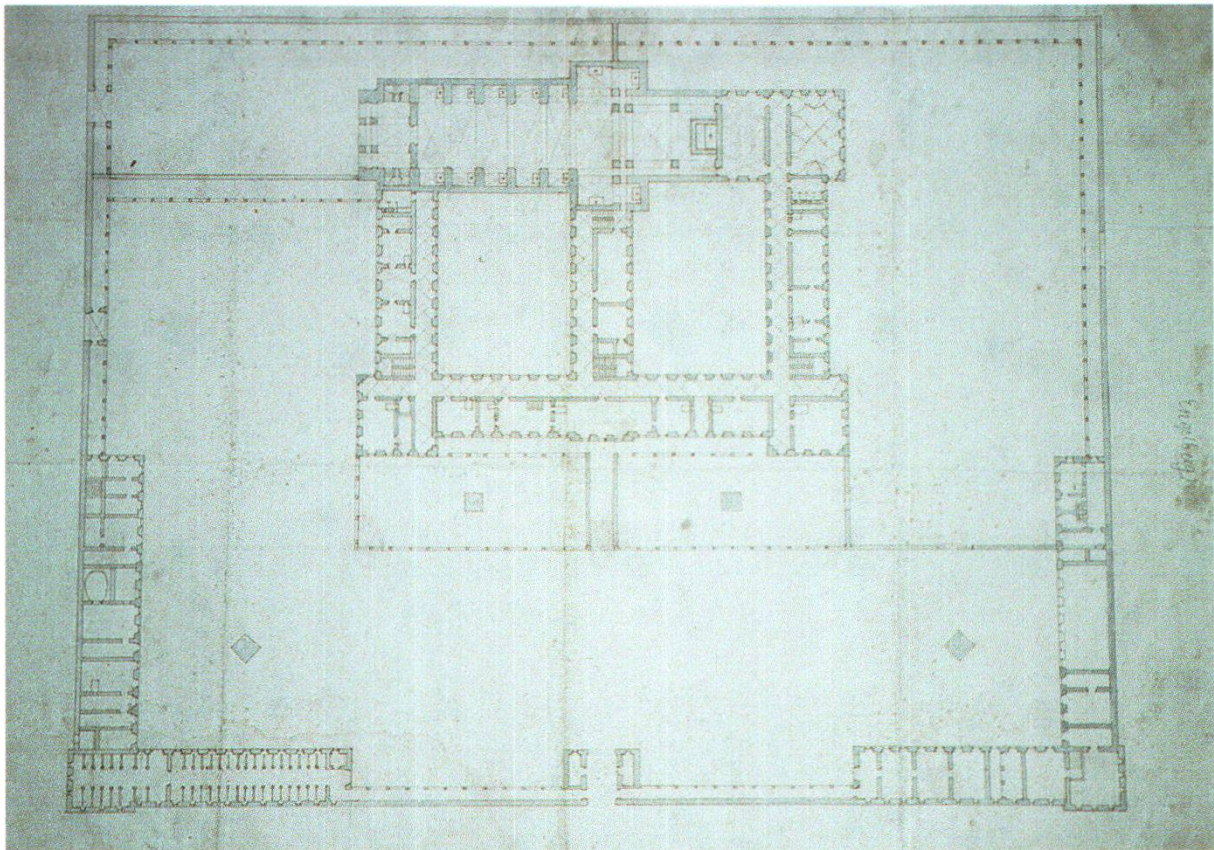


Abb. 13: Gesamtgrundriss EG zum Klosterneubau und zum Ökonomiegebäude. Tinte und Wasserfarbe auf Papier, Br. Kaspar Moosbrugger zugeschrieben, um 1704. StiA Einsiedeln. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

le von Engelberg, trat im folgenden Jahr ins einjährige Noviziat ein und legte am 2. März 1687 auf den Namen Joachim die Ordensgelübde ab. Die höheren theologischen Studien durchlief Fr. Joachim in der klösterlichen Hausschule. Die Priesterweihe erhielt er durch Nuntius Bartholomeo Menatti am 28. Mai 1690 in dessen Luzerner Residenzkapelle. Am folgenden 4. Juni beging er die Primiz. Seine erste innerklösterliche Aufgabe fand der junge Pater als Professor der Theologie, überdies als Küchenmeister und Gehilfe des Grosskellners. 1693 kam er zur Aushilfe in der Seelsorge nach Sins im Freiamt, wo er sich als Beichtvater und Prediger einen guten Namen schuf. Am 23. November 1694 wählten die vierzehn Patres und vier Fratres Joachim Albini zum neuen Abt, obwohl dieser mit 28 Jahren der jüngste Pater war.<sup>17</sup>

Abt Joachim, dem Sohn eines Maurers, lag das Bauwesen am Herzen. Als Bauherr trat er in Küsnacht am Zürichsee erstmals in Erscheinung. Dort liess er 1695–1698 vom Erlenbacher Zimmermeister Hans Jakob Hoffmann das seit 1433 dem Kloster gehörende, mittlerweile aber baufällige Amtshaus durch einen Neubau ersetzen. Am 24. August 1700 konnte er in der soeben renovierten Engelberger Kapelle Unserer Lieben Frau im Horbis die Seitenaltäre und am 24. August 1716 die neu errichtete Kapelle Unserer Lieben Frau im Holz einweihen. In der

<sup>17</sup> StiA Engelberg, cod. 223, S. 604; HEER, Engelberg, S. 255–257; BÜCHLER-MATTMANN/HEER, Engelberg, S. 643.

Klosterkirche Engelberg liess er ferner die kleine Orgel vollenden und einige Altarrenovierungen vornehmen.<sup>18</sup>

Während der Planung des Engelberger Klosterneubaus entstanden zwei bis heute erhaltene Gesamtgrundrisse. Der eine befindet sich in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, der andere im Klosterarchiv Einsiedeln. Beide Baupläne sind weder signiert noch datiert. Stilistisch können sie aber Br. Kaspar Moosbrugger zugeschrieben werden. 1704 ist ein Aufenthalt Moosbruggers in Grafenort quellenmässig nachgewiesen. So werden beide Pläne denn auch in diese Zeit datiert.<sup>19</sup> Deren Zuschreibung an Moosbrugger wird durch die Tatsache unterstützt, dass der in Einsiedeln geborene Joachim Albini während seiner gesamten Amtszeit enge Beziehungen mit Einsiedeln pflegte und sein leiblicher Vater Johann vermutlich beim dortigen Kloster als Maurer angestellt war und den Klosterarchitekten Moosbrugger persönlich kannte.

#### ALBINIBAU

Abt Joachim Albini liess also um 1704 von Br. Kaspar Moosbrugger Pläne zu einem umfassenden Klosterneubau anfertigen, der vorerst aber nicht ausgeführt wurde. Gleichsam als erste kleine bauliche Massnahme wurde 1714–1715 der heute noch erhaltene Klosterhofbrunnen errichtet.<sup>20</sup> Kurz darauf – 1716–1719 – liess Abt Joachim Albini unmittelbar südlich des Brunnens nach Moosbruggers Plänen ein Ökonomiegebäude erstellen, das aufgrund seines Bauherrn «Albinibau» genannt wird. Dieses Gebäude sollte verschiedenen Zwecken dienen, auch als Notunterkunft für die Konventualen während des geplanten Klosterneubaus,<sup>21</sup> und darf



Abb. 14: Modell zum Ökonomiegebäude. Bemalter Karton, geklebt, vielleicht Josef von Brüell (1682–1738), um 1716. Engelberg, Benediktinerkloster, Magazin Gemäldesammlung. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

<sup>18</sup> StiA Engelberg, cod. 42, 2.5.1717, 26.2.1718, 15.10.1718, 2.II.1722, 12.5.1723; DURRER, Kdm UW, S. 222, 225; HUNKELER, Talkapellen, S. 15, 32; HEER, Engelberg, S. 262–263; BÜCHLER-MATTMANN/HEER, Engelberg, S. 643; DE KEGEL/MÜLLER/SCHNELLER, Grafenort, S. 60.

<sup>19</sup> BIRCHLER, Moosbrugger, S. 85.

<sup>20</sup> StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1120–1729», 1714 Steinmetz, Hofbrunnen; DE KEGEL, Quellen, S. 12.

<sup>21</sup> DURRER, Kdm UW, S. 114; HESS, Kunst 1946, S. 14; HEER, Engelberg, S. 263; BÜCHLER-MATTMANN/HEER, Engelberg, S. 643.



Abb. 15: Gesamtansicht des 1716–1719 errichteten Albinibaus von Südwesten. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 16: Datumsckachel mit dem Abtswappen Joachim Albini. Wohl Johann Georg Buschor, 1721. Engelberg, Benediktinerkloster, Altertumsammlung. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

als erste Bauetappe und sichtbares erstes Zeichen für den von Albini geplanten Neubau der gesamten Klosteranlage interpretiert werden.

Weil die entsprechenden Schriftquellen des frühen 18. Jahrhunderts beim Klosterbrand von 1729 zerstört worden sind, muss unklar bleiben, weshalb Abt Joachim Albini den geplanten Kirchen- und Klosterneubau nicht verwirklichen konnte oder wollte. Erst der Brand von 1729 war der zwingende Anlass zu einem Klosterneubau. Dieser musste sich kaum mehr der bestehenden, mittlerweile abgebrannten Bausubstanz anpassen, doch liegen ihm letztlich Moosbruggers Pläne zugrunde.

Auch bei der Innenausstattung des Albinibaus waren Baukünstler vertreten, die einen Bezug zum Land Schwyz hatten. Zu erwähnen ist insbesondere *Kaspar Josef Oechslin* († 1769) aus Schwyz, der von 1713 bis 1739 im Dienst des Klosters stand.<sup>22</sup> Er überwachte die gesamten Schreinerarbeiten des Ökonomiegebäudes. Als sein Gehilfe wirkte 1723–1725 *Meinrad Anton Weber* aus Arth.<sup>23</sup>

Ferner wurde über den Küssnachter Klosteramtsmann *Sidler* diverses Baumaterial bezogen. So organisierte Sidler den Transport von Sandsteinen (Mauer- und Kaminsteine, Bodenplatten) und Bauholz von Küssnacht nach Engelberg. Ebenfalls aus Küssnacht stammte der Kupferschmied *Kaspar Leonz Schleuniger*,<sup>24</sup> bei dem 1719–1721 das unter anderem für die Dachrinnen benötigte Kupfer bezogen wurde.

Am 25. April 1721 schloss der Abt mit dem Ofenhafner *Johann Georg Buschor* aus dem sankt-gallischen Altstätten, der damals in Immensee wohnhaft war,

<sup>22</sup> 1751 auf der Meisterliste der Schreinerzunft Schwyz. Tod am 7. Februar 1769 in Ibach: StASZ, MF DII/13, 36, 7.2.1769; HORAT, Schreiner, S. 82.

<sup>23</sup> Seine Lebensdaten sind entweder 1701–1739 oder 1697–1743: StASZ, MF D6/9, 38, S. 542.

<sup>24</sup> Heirat mit Anna Barbara Stalder; 1717 und 1720 je eine Tochter in Küssnacht geboren (freundliche Mitteilung von Franz Wyrsh [†], Küssnacht, vom 25.3.2002).

einen Vertrag für fünf Öfen ab.<sup>25</sup> Buschor absolvierte seine Gesellenzeit wahrscheinlich in der Werkstatt von Alois Kuchler in Muri beziehungsweise Luzern und war später Lehrmeister von Franz Dominik Eigel. Seine Kachelöfen, die sich durch eine aufwändige Gestaltung und meist durch einen Aufbau mit einem Rahmen aus weissen Kacheln mit Malerei in Blautönen (Akanthusblätter) auszeichnen, sind bis um 1784 in der gesamten Innerschweiz belegt, so auch in zahlreichen Herren- und Bauernhäusern in Schwyz, Muotathal, Arth, Sattel und Lauerz.<sup>26</sup>

Für das Aufsetzen des ersten Ofens Buschors war Plazidus Lehmann aus Vitznau zuständig. Am 22. September 1721 waren die restlichen vier Öfen vollendet, deren Aufrichtung Buschor selbst vornahm.<sup>27</sup> Die fünf Engelberger Öfen sind leider nicht erhalten. Eine Datums-kachel mit der Jahreszahl «1721» und dem Abtswappen Joachim Albini wird jedoch in der klösterlichen Altertums-sammlung aufbewahrt und könnte das älteste Zeugnis der Ofenhafnertätigkeit Buschors überhaupt sein.

Schliesslich sei auch noch *Franz Augustin Schulthess* (1660–1745) erwähnt. Er gehörte zu einem Zweig der Familie Schulthess, der in der Reformationszeit von Zürich nach Schwyz auswanderte und dort seit dem 18. Jahrhundert eine bekannte Uhrmachedynastie stellte. Nachdem er in Schwyz, St. Urban und Sarnen gearbeitet hatte, führte er 1725 und 1729 für das Kloster Engelberg unbestimmbare Uhrmacherarbeiten aus.<sup>28</sup>

<sup>25</sup> StiA Engelberg, cod. 42, 25.4.1721.

<sup>26</sup> FURRER, Bauernhäuser SZ/ZG 1994, S. 288. Werke Buschors: 1721–1723 Engelberg, Albinibau: fünf Öfen; um 1722–1724 Seedorf, Benediktinerinnenkloster: drei Öfen; 1724 Schwyz, Schürhof, Grund: Ofen (zugeschrieben); um 1725 Altdorf, Sigristenhaus: vier Öfen; 1720er-Jahre Luzern, Fideikommisshaus Segesser: Ofen; 1720er-Jahre Schwyz, Haus Steiner: Ofen; 1728 Altdorf, Haus Jauch: Ofen; 1732 und 1740 Wolfenschiessen, Höchhus: zwei Öfen; 1740 Muotathal, Obermattli: Ofen (zugeschrieben); 1741 Schwyz, Waldegg (ehemaliger Murghof): drei Öfen; 1742 Schwyz, Schorno-haus: Ofen; 1743 Zug, Historisch-Antiquarische Sammlung (Nr. 609a): blaues Gesimsstück; 1744 Muotathal, Haselbach: Ofen; 1745 Arth, Zugerstr. 77: Ofen; 1745 Walchwil, Untere Dietschwand: Ofen; 1746–1747 Schwyz, Haus ab Yberg im Grund: zwei Öfen; 1749 Emmetten, Hammen: Ofen; 1750 Zug, Historisch-Antiquarische Sammlung (Nr. 609b): grünes Gesimsstück; 1751 Zug, Historisch-Antiquarische Sammlung: grüner Kachelfries; 1752 Schwyz, Lotenbach: Ofen; 1753 Risch, Rössli in Buonas: Ofen; 1753 Schwyz, Degensberg: Ofen; 1753 und 1757 Zug, Zurlaubenhof: zwei Öfen; 1758 Sattel, Nachbarhaus des Adler (1928 abgebrannt): Ofen (mit Franz Dominik Eigel); 1762 Arth, Gandli, Seicheren: Ofen; 1762 Lauerz, Chlostermatt: Ofen (mit Franz Dominik Eigel); 1762 Walchwil, Rietach: Ofen; um 1784 Schwyz, Haus Schorno im oberen Feldli: Kachelofen.

<sup>27</sup> StiA Engelberg, cod. 42, 26.7.1721, 22.9.1721.

<sup>28</sup> StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 2; cod. 42, 16.12.1725. Taufe am 6.1.1660 in Schwyz als Sohn von Uhrmacher Kaspar und Maria Salome Schulthess-Weidmann. Heirat am 8.11.1701 mit Maria Salome von Rickenbach (†1743). Tod am 27.4.1745 in Seewen: StASZ, MF D11/4, 5, S. 587; MF D11/13, 36, 27.4.1745; Pers.-Akten Schulthess. Zu weiteren Werken siehe DURRER, Kdm UW, S. 576; DETTLING, ALOIS, Schwyzerischer Geschichtskalender 1927. Sonderabzug aus: Bote der Urschweiz, S. 35; DETTLING, ALOIS, Schwyzerischer Geschichtskalender 1929. Sonderabzug aus: Bote der Urschweiz, S. 27; BIRCHLER, Kdm SZ, S. 354; DETTLING, ALOIS, Schwyzerischer Geschichtskalender 1932. Sonderabzug aus: Bote der Urschweiz, S. 46; REINLE, Kdm LU, S. 318; MEYER, Kdm SZ, S. 92.



Die ins Stocken geratene Planungsphase im beginnenden 18. Jahrhundert kam durch den Klosterbrand vom 29. August 1729 – die dritte Feuersbrunst in der wechselvollen Geschichte des benediktinischen Männerklosters – vollends zum Stillstand. Ausgelöst wurde der Grossbrand durch Raketen, die die Klosterschüler – wie es damals üblich war – aus Freude vor den bevorstehenden Ferien abfeuerten. Bereits die zweite Rakete fiel auf das durch die sommerlichen Sonnenstrahlen ausgetrocknete Schindeldach. Innerhalb zweier Stunden wurde die mittelalterliche Klosteranlage mit Ausnahme des Albinibaus und des Glockenturmes samt einem Grossteil ihrer Ausstattung in Schutt und Asche gelegt.<sup>29</sup>

Nach komplizierten Verhandlungen konnte Abt Maurus I. Rinderli (1724–1730), Joachim Albinis Nachfolger, mit dem Vorarlberger Baumeister *Johannes II. Rüeff* (1686–1750), der vom Einsiedler Fürstabt *Thomas I. Schenklin* (1714–1734) wärmstens empfohlen worden war, am 11. Dezember 1729 einen exklusiven Bauvertrag abschliessen.<sup>30</sup> Rüeff gehört der gleichnamigen Vorarlberger Baudynastie an, die vor allem im 17. und 18. Jahrhundert zahlreiche Bauleute hervorbrachte. Am 17. April 1686 wurde er als Sohn des Maurermeisters Jakob (1653–1705) und der Elisabeth Rüeff-Sailer (\*1650) in Au-Rehmen im Bregenzerwald getauft. 1701 begann er eine Maurerlehre in der Auer Zunft, und am 13. Januar 1704 sprach ihn sein Lehrmeister Johannes V. Willam ledig. Eine weitere Ausbildung erhielt der junge Rüeff bei Matthias Leonz Kaufflin (1677–vor 1750) in Einsiedeln, der als Architekturzeichner für Br. Kaspar Moosbrugger arbeitete. Wohl kurz nach 1713 erlangte er die Meisterwürde.<sup>31</sup> Seit etwa 1720 stand Johannes Rüeff – vermutlich als Maurerpolier – in Diensten des Einsiedler Fürstabtes Thomas. Sein Vorgesetzter war Johann Michael Rüeff (1667–1726), wohl sein Halbvetter, der als Bauleiter die Pläne Moosbruggers umsetzte. Nach dem Tod Johann Michael Rüeffs übernahm Johannes Rüeff die Leitung über die Grossbaustelle der Einsiedler Stiftskirche.<sup>32</sup> In Engelberg, wo Rüeff 1729–1739 archivalisch nachgewiesen ist, schuf er seinen ersten eigenständigen Bau und zugleich sein architektonisches Hauptwerk. Am 18. Oktober 1744 stellte ihm die Kanzlei Engelberg ein überaus wohlwollendes Empfehlungsschreiben aus.<sup>33</sup>

Nach Vollendung des Engelberger Klosterneubaus kehrte Rüeff nach Einsiedeln zurück, wo er 1745–1747 die neue Platzanlage vor der Klosterkirche ausführte. Ausserdem zeichnete er um 1746 Pläne zum neuen Mönchschor und errichte-

<sup>29</sup> StiA Engelberg, cod. 200, S. 59–61; TOMASCHETT, Baustelle, S. 14–19.

<sup>30</sup> StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731 ff., Bauvertrag vom 11.12.1729 zwischen dem Kloster und Meister Johannes Rüeff (ein Original und zwei Entwürfe); HESS, Klosterbau 1914, S. 284–288; TOMASCHETT, Baustelle, S. 20–22.

<sup>31</sup> VLA Bregenz, Hds. u. Cod., Zunftbücher Bregenzerwald 2, 84v.; MF 95, 2, 219; OECHSLIN, Vorarlberger, S. 12; LIEB, Vorarlberger, S. III, 123; STRAUB, Rüeff, S. 89–90, 91–93, 105.

<sup>32</sup> OECHSLIN, Vorarlberger, S. 13, 187; LIEB, Vorarlberger, S. 16, III; STRAUB, Rüeff, S. 94–95; OECHSLIN/BUSCHOW OECHSLIN, Kdm SZ I, S. 107, 194, 309, 315–316, 326–328, 482, 504–505, 507.

<sup>33</sup> StiA Engelberg, Talprotokoll Engelberg XII, S. 131–132.



Abb. 17: Gesamtansicht des Benediktinerklosters und der Stiftsschule Engelberg von Südosten, Zustand um 1977. Foto: Air-Color S.A., Chambésy.

te 1746 den Nordwestflügel der Einsiedler Stiftsanlage.<sup>34</sup> Der Bau des Neuklosters von Fischingen war ihm bereits vertraglich zugesichert, als er am 8. oder 9. April 1750 bei einem Bauunfall in Lachen starb.<sup>35</sup>

Nachdem die meisten Engelberger Konventualen zur zwischenzeitlichen Unterbringung in befreundeten Benediktinerklöstern, unter anderen in Einsiedeln, aufgenommen worden waren und man die Finanzierung in die Wege geleitet hatte, konnte in Engelberg mit dem spätbarocken Neubau begonnen werden. Für die Planung und Ausführung wurden ein Baumodell und zahlreiche Risse angefertigt, die letztlich auf Moosbruggers Pläne aus dem beginnenden 18. Jahrhundert zurückgehen. Der Rohbau der Klosterkirche wurde 1730–1733 und derjenige des Konventgebäudes 1732–1735 erstellt.

Auch einige Bauhandwerker aus dem Land Schwyz waren am spätbarocken Klosterneubau beteiligt. So bezog das Kloster 1731–1732 die sandsteinernen Fenstereinfassungen beim aus Muri gebürtigen Steinmetzmeister *Kaspar Leonz Rey* († 1753) in Küsnacht.<sup>36</sup> Zusätzliche Fenstereinfassungen sowie sandsteinerne

<sup>34</sup> OECHSLIN, Vorarlberger, S. 13, 188, 206–207, 219, 228–235; LIEB, Vorarlberger 1976, S. III; STRAUB, Rüeff, S. 101–104; OECHSLIN/BUSCHOW OECHSLIN, Kdm SZ I, S. 489–491, 494–495.

<sup>35</sup> VLA Bregenz, MF 95, 3, Totenbuch, S. 22; OECHSLIN, Vorarlberger, S. 13, 82–83; LIEB, Vorarlberger, S. III; STRAUB, Rüeff, S. 104–105.

<sup>36</sup> 1715 Heirat in Küsnacht mit Maria Anna Sidler († 1760), zwölf Kinder. 1725 erwarb er das Bürgerrecht von Küsnacht. Tod am 9.8.1753 in Küsnacht (freundliche Mitteilung von Franz Wyrsh [†], Küsnacht, vom 25.3.2002).

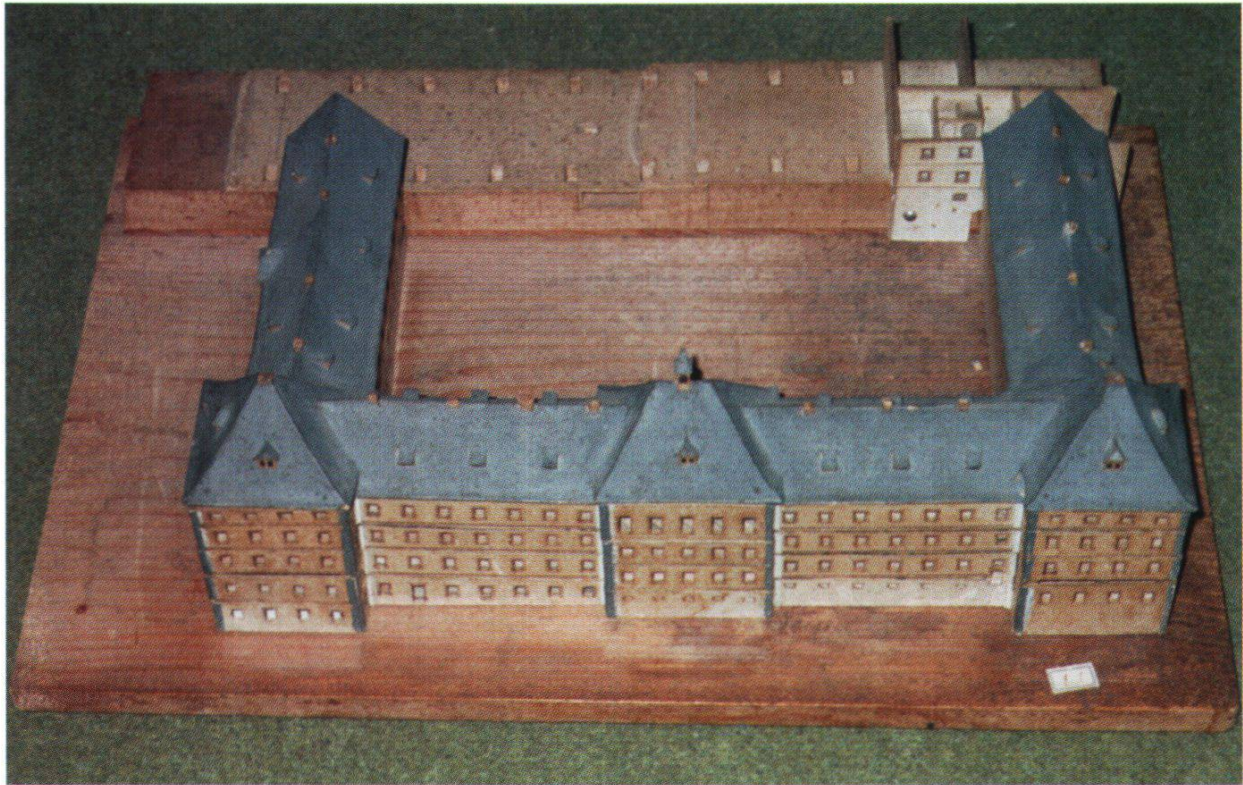


Abb. 18: Modell zum Klosterneubau. Bemalter Karton, geklebt, P. Adelhelm Luidl (1681–1748), nach 1731. StiA Engelberg. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

Baluster und vermutlich auch die Handläufe in den Treppenhäusern wurden 1735–1739 beim Küssnachter Amtmann *Sidler* bestellt. Ferner arbeitete *Johann Peter Schorno* († 1767) aus Schwyz 1732 als Geselle in der Ziegelhütte.<sup>37</sup>

Den Weihwasserstein in der Klosterkirche schuf der Vorarlberger *Johann Jakob Braun* (1717–1781) 1739. Im gleichen Jahr wirkte er auch als Steinhauermeister in Rüeffs Bauequipe. 1748 trat er als Laienbruder Kaspar Braun ins Benediktinerkloster Einsiedeln ein und wurde zum gefragten Baumeister.<sup>38</sup>

Ausserdem wirkte *Stephan Kälin* aus Einsiedeln 1730–1732 als Schmiedegeselle. Der Kupferschmied *Ulrich Schleuniger* aus Küssnacht fertigte 1731 den grossen kupfernen Turmknopf an.<sup>39</sup> Den Auftrag in Engelberg verdankte er vermutlich seinem Namensvetter *Kaspar Leonz Schleuniger*, der als Kupferschmied beim Neubau des Ökonomiegebäudes beteiligt gewesen war. Die Dachrinnen des Klosterneubaus stellte möglicherweise der aus Brunnen stammende Kupferschmied *Franz Xaver Ulrich* (\*1706) her, der 1735–1736 und 1739 in Engelberg belegt ist.<sup>40</sup>

<sup>37</sup> Tod am 27.2.1767 in Schwyz: StASZ, MF D11/13, 36, 27.2.1767.

<sup>38</sup> StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 286; cod. o.Nr. (Allgemeines Rechnungsbuch der Grosskellnerei 1734–1740), 2.10.1739; cod. o.Nr. (Rechnungsbuch der Grosskellnerei: Maurerrechnungen 1730–1742), 2.10.1739; Schachtel «Klosterbau 1730–37», Rechnung der Küche mit Johannes Rüeff vom 17.10.1739; Rechnung der Küche mit Johannes Rüeff vom 19.10.1739. Taufe am 3.6.1717 in Au im Bregenzerwald als Sohn von Josef und Maria Braun-Koler. Profess am 21.11.1748. Tod am 18.3.1781 in Einsiedeln: VLA Bregenz, MF 95, 3, Taufbuch, S. 6.

<sup>39</sup> StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 30–31; cod. 190, S. 139; HESS, Klosterbau, S. 291.

<sup>40</sup> Taufe am 20.1.1706 als Sohn von Johann Melchior und Maria Katharina Ulrich-Helbig: StASZ, MF D15/2, 9, S. 136.

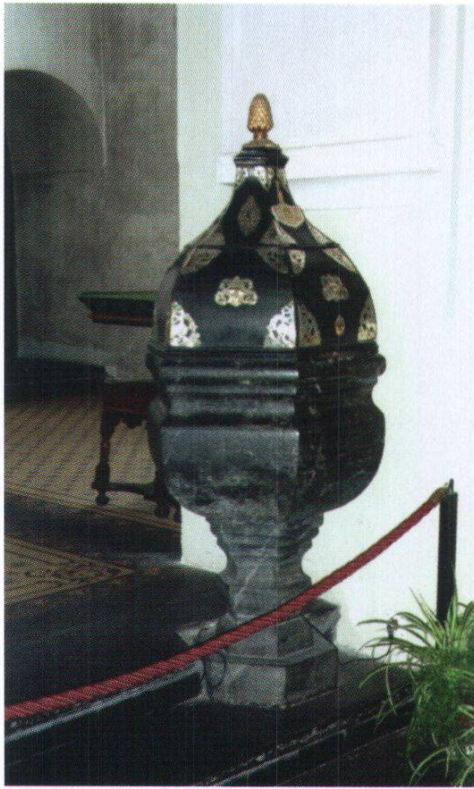


Abb. 19: Weihwasserstein. Johann Jakob Braun, Kalkstein, 1739. Engelberg, Benediktinerklosterkirche. Zustand 2000. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

Die Eisenrahmen der Kirchenfenster lieferte 1733 mitunter vermutlich der Schwyzer *Josef Meinrad Anton Reichlin* († 1764),<sup>41</sup> der zuerst als Schlossergeselle und darauf als Meisterschlosser im klösterlichen Dienst stand. Weitere Schlossergesellen waren 1735–1738 der in Einsiedeln geborene *Georg Kaspar Ochsner* (1714–1742), der seit 1739 als Laienbruder Michael Konventuale in Engelberg war,<sup>42</sup> sowie 1736–1738 *Meinrad Effinger* (1705–1779) aus Einsiedeln.<sup>43</sup>

Die meisten Fensterbeschläge für den Klosterneubau lieferte 1734–1739 der Schwyzer Kunstschmied und -schlosser *Johann Kaspar Hecker* (1711–1753) vulgo Nölly.<sup>44</sup> Seine Bedeutung für Engelberg liegt aber insbesondere in der Tatsache, dass er 1737–1739 das eiserne Chorgitter angefertigt hat.<sup>45</sup> Aufgrund der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils benötigte man im Vorchor der Engelberger Klosterkirche mehr Platz für die Konzelebration. Deshalb wurden 1967 das barocke

Chorgitter und die hölzernen Chorabschränkungen entfernt, die sich vor den Stufen zum Vorchor befanden. Damit fiel auch die letzte visuelle Trennung zwischen Laienschiff und Mönchschor. Seitdem wird das Chorgitter auf dem Dachboden über der Bibliothek aufbewahrt.

<sup>41</sup> StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731 ff.: 1733.27.VI Schlosser (Kirchenfenster), Vertrag vom 17.6.1733 mit vier Schlossern wegen Kirchenfenstern samt Nachtrag vom 24.8.1733; Talprotokoll Engelberg X, S. 58–59. Am 31.12.1734 reiste Reichlin ins Wallis ab. Am 27.10.1743 Kauf eines Hausteils in Schwyz mit Schlosserei, wo er eine neue Schlosserei bauen durfte. 1751 auf der Meisterliste der Hammerzunft Schwyz als Ladmeister. Tod am 15.3.1764 in Schwyz: StASZ, MF D11/13, 36, 15.3.1764; DETTLING, ALOIS, Schwyzerischer Geschichtskalender 1924. Sonderabzug aus: Bote der Urschweiz, S. 54; HORAT, Schreiner, S. 83.

<sup>42</sup> Geboren am 12.5.1714 als Sohn von Johann Benedikt und Maria Dorothea Ochsner-Kälin. Profess in Engelberg am 1.2.1739. Tod am 27.11.1742: StASZ, MF D28/13, Tab. 148, Nr. 4; GOTTWALD, Album, S. 129; DETTLING, ALOIS, Schwyzerischer Geschichtskalender 1927. Sonderabzug aus: Bote der Urschweiz, S. 66.

<sup>43</sup> Sohn von Thietland und Anna Maria Effinger-Schädler. Leiblicher Bruder des Pfäferser Laienbruders Meinrad Effinger. Heirat mit Margaretha Kälin: StASZ, MF D28/12, Tab. 42.

<sup>44</sup> Geburt am 27(?) .11.1711 in Schwyz. Weitere Arbeiten Heckers ausserhalb von Engelberg: 1728 Schwyz, Rathaus: Schlosserarbeiten bei Innenrenovation; 10.6.1732 Schwyz: Offerte für Feuerspritze; 1736 Schwyz: Offerte für Feuerspritze; 1745 Brunnen: Feuerspritze. 1751 erscheint er auf der Meisterliste der Hammerzunft Schwyz als Schlosser. Tod am 4.1.1753 in Schwyz: StASZ, MF D11/13, 36, 4.1.1753; MEYER, Kdm SZ, S. 230; HORAT, Schreiner, S. 83.

<sup>45</sup> StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731 ff.: 1737. 25.VIII. Hecker Schlosser (Chorgitter), Quittungszettel vom 25.8.1737 mit Nachträgen vom 20.9.1737, 16.11.1737, 16.5.1738, 21.7.1738, 22.9.1738, 16.11.1738, 17.3.1739 und 25.7.1739; HESS, Klosterbau, S. 330.



Abb. 20: Inneres der Klosterkirche gegen Osten, Zustand 1909/1942. Foto: Goetz-Verlag, Luzern.

Um die Verglasung der Fenster des gesamten Klosterneubaues kümmerte sich gemäss Vertrag vom 3. August 1731 der Glasermeister *Josef Adelrich Birchler*, ein Sohn der Wirtin «zum wilden Mann» in Einsiedeln.<sup>46</sup> Sein Nachfolger wurde der Küssnachter *Johann Melchior Bochsler* (\*1697).<sup>47</sup>

Die Herstellung und Lieferung der Eichen-, Nussbaum-, Eschen- und Tannenbretter sowie der hölzernen Gipsplatten überliess der Abt ausschliesslich Innerschweizern, so unter anderem 1734 und 1736 dem Säger und Schreiner *Jost Rudolf Bellmont* (\*1704) in Brunnen.<sup>48</sup>

Ferner lag die klösterliche Schreinerei während der gesamten Bauzeit mehr oder weniger in den Händen von Bauhandwerkern aus dem Land Schwyz. Geleitet wurde sie vom bereits erwähnten *Kaspar Josef Oechslin* und von *Beat Jakob Rickenbach* (1678–1748) aus Arth, vulgo *Berner Jakob* oder *Jakob Munzinger*.<sup>49</sup> Als Schreinergelesen wirkten Rickenbachs Söhne *Jakob Anton*

<sup>46</sup> StiA Engelberg, Sammelheft «Miscellanea oeconomica A», 3.8.1731. Birchlers Familie hatte beim Kloster Schulden, weil Joachim Josef Birchler, der Bruder Josef Adelrichs, einen Teil des Tischgeldes als Stiftsschüler in Engelberg noch nicht bezahlt hatte.

<sup>47</sup> Geboren am 28.9.1697 als Sohn von Johann Jakob und Maria Barbara Bochsler-Muri. Heirat am 26.8.1720 mit Maria Idda Schlegel (†1748), neun Kinder (freundliche Mitteilung von Franz Wyrsh [†], Küssnacht, vom 25.3.2002).

<sup>48</sup> StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 114, 159. Taufe am 13.12.1704 als Sohn von Jost Rudolf und Maria Klara Bellmont-Rigiser: StASZ, MF D15/2, 9, S. 131.

<sup>49</sup> Geboren am 10.6.1678 in Arth als Sohn von Beat Karl und Elisabeth Rickenbach-Römer. 8.11.1706 Heirat mit Maria Rosa Sidler. Tod am 30.6.1748 in Arth: StASZ, MF D6/9, 38, S. 407, 410.

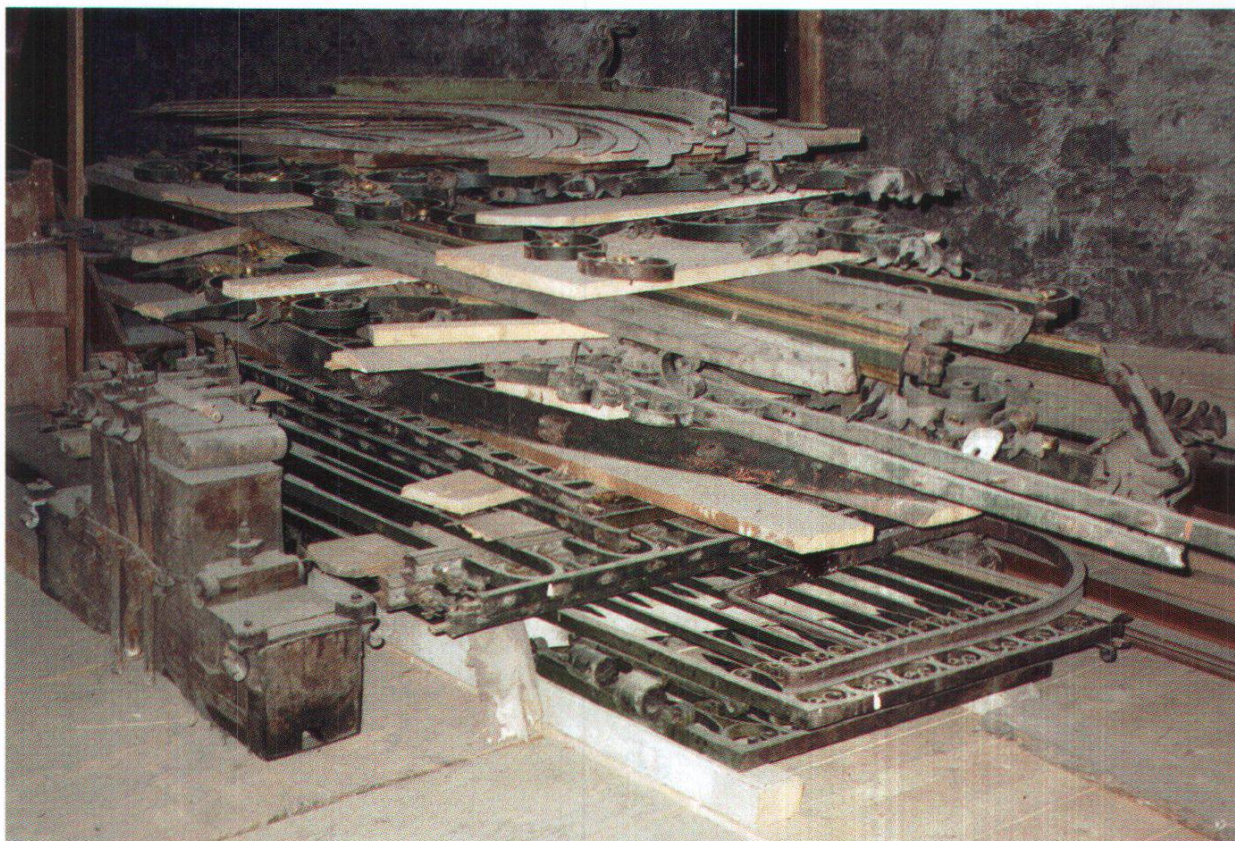


Abb. 21: Ehemaliges Chorgitter der Klosterkirche. Eisen, Johann Kaspar Hecker, 1737–1739. Engelberg, Benediktinerkloster, Dachboden über Bibliothek. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

(1708–1757),<sup>50</sup> Josef Meinrad (1714–1737)<sup>51</sup> und Johann Franz Baptist Rickenbach (1724–1778)<sup>52</sup> sowie Johann Martin Hediger († 1788) aus Schwyz.<sup>53</sup>

Oechslin schuf ausserdem 1733–1736 das nussbaumene, dreireihige Chorgestühl in der Klosterkirche, das zu den frühesten in Auftrag gegebenen Ausstattungsstücken des Kirchenneubaus gehört.<sup>54</sup> Die bekrönenden Schnitzereien von 1737–1738 sind Werke des Schwyzer Bildhauers *Heinrich Dominik Inderbitzin* (1689–1761).<sup>55</sup>

<sup>50</sup> Geburt am 12.3.1708 in Arth. Tod am 19.6.1757 in Arth: StASZ, MF D6/9, 38, S. 410.

<sup>51</sup> Geburt am 17.12.1714 in Arth. Tod am 3.12.1737 auf einer Romreise: StASZ, MF D6/9, 38, S. 410.

<sup>52</sup> Geburt am 24.7.1724 in Arth. Lehrbrief vom 7.12.1742. Tod am 2.12.1778 in Arth: StiA Engelberg, Talprotokoll Engelberg XII, S. 103; StASZ, MF D6/9, 38, S. 410.

<sup>53</sup> 1751 auf der Meisterliste der Schreinerzunft Schwyz als Zunftschreiber. Am 15.8.1776 Vertrag wegen Sakristei- und Kirchenmöbeln für die Pfarrkirche Schwyz. 1777 verfertigte er dort die Emporengitter im Chor. Ferner werden ihm die Rokokobänke im Rathaus Schwyz zugeschrieben. Es ist anzunehmen, dass der Planzeichner Martin Hediger, der 1759 mit Jost Rudolf von Nideröst einen Plan zum alten Linthlauf und 1762 einen Situationsplan zur Pfarrkirche Schwyz erstellte, identisch mit dem Schreiner Johann Martin Hediger ist. Tod am 16.12.1788 in Schwyz: StASZ, MF D11/13, 36, 16.12.1788; BIRCHLER, Kdm SZ, S. 358, 386, 403, 485, 514; MEYER, Kdm SZ, S. 89, 92, 98–99, 122, 200, 237; JÖRGER, Kdm SZ, S. 449–450; HORAT, Schreiner, S. 82.

<sup>54</sup> StiA Engelberg, Talprotokoll Engelberg X, S. 59–60; Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731 ff.: 1733. Oechslin (Chorstühle) (Schreiner & Bildhauer); DURRER, Kdm UW, S. 146–147; HESS, Klosterbau, S. 333–334.

<sup>55</sup> StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731 ff., Vertrag vom 1.1.1737 mit Heinrich Dominik Inderbitzin betreffend der Bekrönungen des Chorgestühls und der Chororgel (Original und Konzept); HESS, Klosterbau 1914, S. 335–336; HEGNER, Orgeln 1974–75, S. 87–88. Geboren



Abb. 22: Nördliches Chorgestühl mit der Chororgel. Kaspar Josef Oechslin und Heinrich Dominik Inderbitzin, Nussbaum, 1733–1738. Engelberg, Benediktinerklosterkirche. Foto: Theres Bütler, Luzern.



Abb. 23: «Heilige Caecilia». Heinrich Dominik Inderbitzin, Holz geschnitzt, 1737–1738. Engelberg, Benediktinerklosterkirche, südliches Chorgestühl. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 24: Beichtstuhl von 1949 und eichene Abschränkung der Seitenkapelle, Kaspar Josef Oechslin, 1738. Zustand 2001. Engelberg, Benediktinerklosterkirche. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 25: Lesekanzeln. Kaspar Josef Oechslin, Holz, 1737–1738. Engelberg, Benediktinerkloster, Mittelrisalit Südflügel, ehemalige Rekreativsstube (heute Mönchsrefektorium). Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 26: Kloster- und Abtswappen Emanuel Crivelli. Heinrich Dominik Inderbitzin, Holz, geschnitzt, bemalt, 1736. Engelberg, Benediktinerkloster, Mittelrisalit Südflügel, Festsaal. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

Sowohl Oechslin als auch Inderbitzin haben weitere Werke im Engelberger Bergkloster hinterlassen. Oechslin verfertigte Schreiner-Arbeiten in der äusseren Sakristei (1736–1737), zu den Presbyteriumswänden (1738), zu den beiden Vorchor-Altären (1739) und zur Kanzeln in der Kirche (1739) sowie im Gastsaal (1739). 1737–1738 schuf er die Lesekanzeln im heutigen Mönchsrefektorium,<sup>56</sup> 1738 die

am 4.8.1689 in Schwyz als Sohn von Johann Dominik und Anna Margarita Inderbitzin-Inderbitzin. Seine Bildhauer-Arbeiten sind neben Engelberg einzig in seiner näheren Heimat nachweisbar. 1706 Altärchen in der Wallfahrtskirche Steinerberg. Ende 1722 verpflichtete er sich, die Bildhauer-Arbeiten am Choraltar in der Wendelin-Kapelle in Unterschönenbuch zu übernehmen, und 1728 war er am Umbau des Rathauses in Schwyz beteiligt. Ferner veränderte er 1730 einen Altar in der Kapelle im Färisacher in Schwyz. Ausserdem werden Inderbitzin zahlreiche Bildhauer-Arbeiten in weiteren Sakralbauten des Kantons Schwyz zugeschrieben: Filialkirche Bisisthal, Franziskanerinnenklosterkirche Muotathal, Wallfahrtskapelle Rigi-Klösterli, Pfarrkirche Schwyz, Kapuzinerklosterkirche Schwyz, Michaelskapelle in Schwyz, Kapelle im Immenfeld in Schwyz, Kapelle im Färisacher in Schwyz. Tod am 29.9.1761 in Schwyz: StASZ, Pers.-Akten Inderbitzin; MF DII/5, 7, 4.8.1689; MF DII/13, 36, 29.9.1761; BRUN, SKL 1908, S. 129; DETTLING, ALOIS, Schwyzerischer Geschichtskalender 1911. Sonderabzug aus: Bote der Urschweiz, S. 66; BIRCHLER, Kdm SZ, S. 158, 266, 320, 386, 417, 428, 432, 440, 450, 465, 721, 726; MEYER, Kdm SZ, S. 149, 174, 200, 210, 212, 220–221, 230; FELDER, Barockplastik, S. 250.

<sup>56</sup> StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 207, 209, 241; Schachtel «Klosterbau 1730–37», Klosterbau 1731 ff.: 1733. Oechslin (Chorstühle) (Schreiner & Bildhauer), Quittungszettel vom 8.5.1737 mit Nachträgen vom 20.7.1737; Quittungszettel vom 15.6.1737; Quittungszettel vom 10.5.1738 mit Nachträgen vom 22.5., 17.10. und 5.11.1738; HESS, Klosterbau, S. 334.





Abb. 27: Seitliche Emporenbalustrade. Beat Jakob Rickenbach und Josef Konrad Machein (\*1719), Eichenholz, geschnitzt und bemalt, 1735–1737 und 1744–1745. Engelberg, Benediktinerklosterkirche. Foto: Linsinger, St. Johann.

eichenen Abschränkungen vor dem Chor (Kommunikantenbank) sowie vor den Seitenkapellen<sup>57</sup> und 1738–1739 acht hölzerne Beichtstühle,<sup>58</sup> die 1949 unter Beibehaltung der barocken Laubwerk-Bekrönungen ersetzt wurden. Anlässlich der jüngsten Gesamtrestaurierung der Klosterkirche mussten auch die neuen Beichtstühle weichen.

Heinrich Dominik Inderbitzin schuf neben den Bekrönungen des Chorgestühls auch die Holzschnitzereien der meisten Kirchenaltäre (1735–1739), des Altars im Kapitelsaal (1736) und in der Abtskapelle (1737), Bildhauer-Arbeiten in der Bibliothek (1741) sowie das geschnitzte Wappenrelief (1736) im Mittelspiegel der Festsaaldecke. Letzteres zeigt das viergeteilte Wappen des Klosters und des damaligen Abtes Emanuel Crivelli (1731–1749). Oben links ist der Bärenrumpf der Sellenbüren, oben rechts das zweiteilige Wappen Crivelli, unten links der Engel mit dem Herrenstern und unten rechts der Habsburger Löwe als Zeichen für den Klosterbesitz in Grafenort zu sehen.

Auch Beat Jakob Rickenbach erhielt neben seiner Anstellung als Meisterschreiner diverse weitere Aufträge. So schuf er unter anderem diverse Kreuzstöcke, Fensterrahmen und Fensterbänke (1734, 1737–1739), Schreiner-Arbeiten zur Chororgel (1735–1736, 1738), zum Hochaltar (1739), zu den Presbyteriumswänden (1739) und zum Taufstein (1744), die eichenen Emporenbalustraden der Klosterkirche (1735–1738), die Loggienbalustraden im Festsaal (1736), zahlreiche Fussböden (1736–1741), Türflügel und Türverkleidungen (1736–1741), die Ende des 19. Jahrhunderts ersetzten Kirchenbänke (1737), einige Wandtäfelungen (1738–1739) sowie Schreiner-Arbeiten in der Bibliothek (1741–1743).

<sup>57</sup> StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 241; Schachtel «Klosterbau 1730–37», Klosterbau 1731 ff.: 1733. Oechsl (Chorstühle) (Schreiner & Bildhauer); Hess, Klosterbau, S. 335.

<sup>58</sup> StiA Engelberg, cod. 199, S. 47.



Abb. 28: Tür zur ehemaligen Rekreationsstube (heute Mönchsrefektorium). Beat Jakob Rickenbach, Holz, 1736–1737. Engelberg, Benediktinerkloster, Mittelrisalit Südflügel. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 29: Tabernakel. Beat Jakob Rickenbach und Franz Josef Fuchs, Holz, Metall, 1742–1746. Engelberg, Benediktinerklosterkirche, Hochaltar. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 30: Turmofen. Hans Jörg Diener, Ton, gebrannt, 1736–1737. Engelberg, Benediktinerkloster, Südflügel, Gastsaal. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 31: Kastenofen. Hans Jörg Diener, Ton, gebrannt, 1737. Engelberg, Benediktinerkloster, Südflügel, Patresrekreationsstube. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 32: Inschriftenkachel des Kastenofens in der Patresrecreationstube. Hans Jörg Diener, Ton, gebrannt, 1737. Engelberg, Benediktinerkloster, Südflügel. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

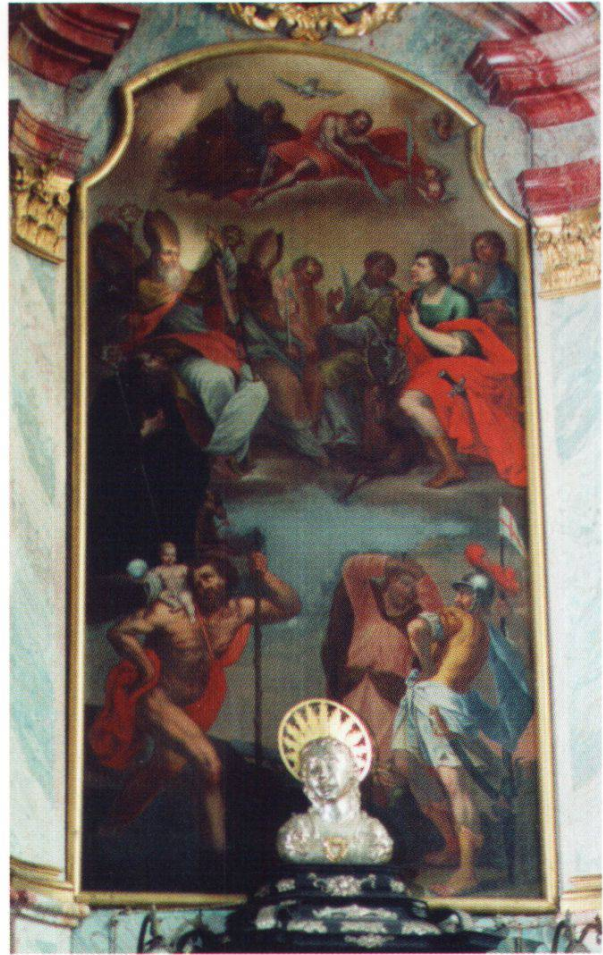


Abb. 34: «Männliche Nothelfer». Johann Franz Auf der Maur, Öl auf Leinwand, 1738–1739. Engelberg, Benediktinerklosterkirche, Floridus-Altar, Hauptblatt. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 33: «Weibliche Nothelfer». Johann Franz Auf der Maur, Öl auf Leinwand, 1738–1739. Engelberg, Benediktinerklosterkirche, Placida-Altar, Hauptblatt. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

Abb. 37: «Muttergottes». Johann Franz Auf der Maur, Öl auf Leinwand, 1738–1739. Engelberg, Benediktinerkloster, Südflügel, Abtskapelle, Altar, Hauptblatt. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.





Abb. 35: «Heilige Placida». Johann Franz Auf der Maur, Öl auf Leinwand, 1738–1739. Engelberg, Benediktinerklosterkirche, Placida-Altar, Obblatt. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.



Abb. 36: «Heiliger Floridus». Johann Franz Auf der Maur, Öl auf Leinwand, 1738–1739. Engelberg, Benediktinerklosterkirche, Floridus-Altar, Obblatt. Foto: Michael Tomaschett, Zürich.

Ausserdem schuf Beat Jakob Rickenbach 1742 unter Mithilfe seiner Söhne Jakob Anton und Johann Franz Baptist das Holzgehäuse des Tabernakels auf dem Hochaltar.<sup>59</sup> Die künstlerische Ausschmückung (Silberappliken, vergoldete Messingfigürchen) übernahm der Einsiedler Gold- und Silberschmied *Franz Josef Fuchs* (\*1709),<sup>60</sup> der häufig für die Klöster Einsiedeln und Engelberg tätig war.

Beim barocken Klosterneubau wurden erneut Ofenhafner aus dem Land Schwyz beigezogen. So schuf der Küssnachter *Hans Jörg Diener* (1705–1763) 1736–1738 insgesamt mindestens zehn Öfen für die neuen Konventbauten in Engelberg.<sup>61</sup> Die meisten Öfen Dieners wurden im Lauf der Zeit entfernt und zum Teil durch neue ersetzt. Einige wenige stehen aber noch heute an ihrem ursprünglichen Bestimmungsort. So befindet sich im Gastsaal ein Turmofen mit hellblauen Füllkacheln, weiss-blauen Gesimskacheln und vertikalen Eckfriesen.

<sup>59</sup> StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Klosterbau 1731 ff.: 1736. Jak. v. Rickenbach «Bärner Jak.?» (Orgelkasten) Schreiner; HESS, Klosterbau, S. 338.

<sup>60</sup> StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 183, 191, 597; HESS, Goldschmiedearbeiten, S. 49–50; HESS, Klosterbau, S. 338–339. Geboren am 18.4.1709 in Einsiedeln als Sohn von Othmar (\*1671) und Maria Elisabetha Fuchs-Steinauer. Lehre vielleicht bei Goldschmied Oswald Effinger in Einsiedeln. 1738 Mitglied der Zunft Einsiedeln: StASZ, MF D28/12, Tab. 49, Nr. 5; BRUN, SKL 1905, S. 516.

<sup>61</sup> StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Klosterbau 1731 ff., 1736 Hans J. Diener Hafner, Vertrag vom 14.4.1736 mit Hafner Hans Jörg Diener in Küssnacht wegen drei Öfen; Vertrag vom 19.6.1737 mit Hafner Hans Jörg Diener in Küssnacht wegen sechs Öfen, mit einem Nachtrag vom 1.2.1738; HESS, Klosterbau 1914, S. 331–332. Geboren am 18.5.1705 in Küssnacht als Sohn von Sebastian und Margaritha Diener-Meier. Am 22.8.1731 Heirat in Küssnacht mit Maria Anna Mühlemann († 1760), zehn Kinder. Tod am 13.1.1763 in Küssnacht (freundliche Mitteilung von Franz Wyrch [†], Küssnacht, vom 25.3.2002); BRUN, SKL 1905, S. 365; DETTLING, ALOIS, Schwyzerischer Geschichtskalender 1932. Sonderabzug aus: Bote der Urschweiz, S. 6.

Der Unterbau ist an den Ecken mit Löwen, der Oberbau mit zwei grünen Kugeln besetzt.

Im ehemaligen Priorat, das heute als Patresrekreationsstube dient, steht ein einfacher Kastenofen mit hellblauen Füllkacheln. Die Gesimskacheln und die abgekanteten vertikalen Eckfriese sind mit floralen Elementen, Tier-, Landschafts- und Gebäudedarstellungen reich geschmückt. Eine Inschriftenkachel trägt folgenden Text: «Hans Jörg Diener / von Küsnacht Ihm / Jahrs Anno 1737».

Zum Schluss sei auch noch auf den gewichtigen Beitrag des Landes Schwyz im Bereich der Malerei hingewiesen. So war der Schwyzer *Jost Rudolf Auf der Maur* (1688–1754) 1732 für das Kloster tätig und lieferte vermutlich ein Porträt des frisch gewählten Abtes Emanuel Crivelli.<sup>62</sup> Sein jüngerer Bruder *Johann Franz Auf der Maur* (1696–1744) malte 1738–1739 die Bilder des Placida- und des Floridus-Altars in der Klosterkirche, das Hauptblatt zum Altar in der Abtskapelle<sup>63</sup> sowie 1739 ein Porträt des Abtes Joachim Albini.

Das Hauptblatt des Placida-Altars zeigt die thronende Muttergottes, umgeben von den drei weiblichen Nothelfern mit ihren Attributen: vorne die gekrönte Margareta von Antiochien mit Kreuz, Palmzweig und Drache sowie Katharina von Alexandrien mit Rad und Schwert, die den linken Fuss des Jesuskindes küsst, dahinter Barbara mit erhobenem Kelch mit Hostie vor einem Turm. In der oberen Bildhälfte erscheinen ein Putto mit Blumenkorb, zehn Engelsköpfe und die Taube des Heiligen Geistes.

Auf dem Hauptblatt des Floridus-Altars sind die elf männlichen Nothelfer in einer dreizonigen Darstellung zu sehen: zuunterst der über den Fluss schreitende Christophorus mit Stab und dem geschulterten Jesuskind, Pantaleon mit auf das Haupt genagelten Händen sowie Georg als Ritter mit Lanze mit Kreuzfahne und Drachen. Darüber thronen die restlichen acht Nothelfer auf Wolken: Aegidius als Abt mit Hirschkuh, Dionysius als Bischof mit dem Kopf in den Händen, Erasmus als Bischof mit Schiffswinde, Blasius als Bischof mit brennender Kerze, Achatius als bärtiger Priester, Cyriacus als jugendlicher Diakon, Eustachius mit Jagdhorn, Schwert und Hirsch mit Kruzifix auf dem Geweih

<sup>62</sup> StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 45. Geboren am 3.4.1688 als Sohn des Malers Johann Jost (1641–1704) und der Maria Rosa Auf der Maur. Tod am 16.2.1754 in Schwyz: StASZ, MF DII/5, 7, 3.4.1688; MF DII/13, 36, 16.2.1754. Siehe auch AUF DER MAUR, Auf der Maur, S. 117, 349–351.

<sup>63</sup> StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Klosterbau 1731 ff.: 1738 Altargemälde Auf der Maur Schwyz. Orig. Verding (Schrift Crivellis), Verdingzettel vom 23.8.1738. Geburt am 27.2.1696 in Schwyz. Gatte in zweiter Ehe von Anna Maria ab Yberg (1696–1747), drei Töchter und zwei Söhne. Als Kirchenmaler ist er 1723 erstmals gemeinsam mit Jost Rudolf aktenkundig, als die beiden für die Ausmalung der Einsiedler Stiftskirche empfohlen worden sind. 1725 drei Altarbilder für die Wallfahrtskapelle St. Wendelin in Unterschönenbuch. Ferner ist ein Ölgemälde in der Pfarrkirche Schwyz, das den hl. Franz Xaver zeigt, von Johann Franz Auf der Maur signiert und 1730 datiert. Ausserdem schuf er zahlreiche schwyzerische Familienporträts und für die Frauenklosterkirche Schwyz zwei Gemälde. Neben seiner Tätigkeit als Porträt- und Kirchenmaler stand er als Grenadier- und Kapitänleutnant – wohl im Regiment Wirz – in neapolitanischen Diensten. 1744 Tod im Piemont. Gedächtnisfeier in Schwyz am 23.II.1744: StASZ, MF DII/5, 7, 27.7.1696; MF DII/13, 36, 23.II.1744; BRUN, SKL 1905, S. 3, 63; BIRCHLER, Kdm SZ, S. 214, 453, 744; MEYER, Kdm SZ, S. 153; AKL 5, 1992, S. 622; AUF DER MAUR, Auf der Maur, S. 117, 353–355.

sowie Vitus als Jüngling mit Kessel. Zuoberst sind die Heiliggeisttaube, Gottvater und Jesus dargestellt, der im Beisein von acht Engelsköpfen den Nothelfern Palmzweige als Zeichen ihres Martyriums reicht.

Die getrennte Darstellung der weiblichen und männlichen Nothelfer auf zwei unterschiedlichen Altarbildern ist aussergewöhnlich und lässt sich in keiner anderen Schweizer Kirche nachweisen. Vermutlich kann dieser Umstand mit der lokalen Klostersgeschichte begründet werden. So hat das Kloster Engelberg bis heute eine wache doppelklösterliche Tradition, und man wollte vielleicht durch die Betonung der Nothelferinnen das im 17. Jahrhundert abgewanderte Frauenkloster in Erinnerung behalten.

Auf den runden Oberbildern sind die jeweiligen Altarpatrone zu sehen. Placida, umgeben von sechs Engelsköpfen und einem Putto mit weisser Lilie, hält in der Rechten ein Kruzifix und in der Linken ein Schwert. Floridus ist als jugendlicher Krieger in Begleitung von vier Engelsköpfen wiedergegeben. Seine Rechte umklammert einen Palmzweig und Rosen. Unten rechts rammt ein Putto ein Schwert in den Boden.

Auf dem Altarbild in der Abtskapelle ist die sitzende Maria in blauem Gewand mit Sternennimbus dargestellt. Ihre Füsse sind auf eine Weltkugel mit Schlange und nach oben offener Mondsichel gelegt. Die Muttergottes stützt den auf dem Globus balancierenden, nackten Jesusknaben, der in der Rechten einen Granatapfel hält. Zwei Engelsköpfe und zwei Putten hinter einem Felsen wohnen der Szene bei. Ein weiterer Putto im Vordergrund links hält in den Händen ein Schriftstück mit dem Text «NON PRO TE SED / PRO OMNIUM HAC / LEX CONSTITUTA / EST. (Dieses Gesetz ist nicht für Dich, sondern für alle festgesetzt)».

## ZUSAMMENFASSUNG

Das Land Schwyz hat dank zahlreicher Baukünstler und Bauhandwerker einen bedeutenden Beitrag zur barocken Bau- und Kunstgeschichte des Engelberger Tales geleistet. Spätestens ab 1674 sind immer wieder Personen aus dem Land Schwyz nachweisbar, die Entscheidendes zum Gelingen der Engelberger Bauvorhaben beigetragen haben. Es handelte sich um Geistliche, Steinmetze, Steinhauer, Ziegler, Kupferschmiede, Schmiede, Goldschmiede, Schlosser, Glaser, Ofenhafner, Uhrmacher, Schreiner, Altarbauer, Bildhauer und nicht zuletzt um Kunstmaler und Baumeister.

Künstlerisch ragen die Arbeiten der beiden Kunstmaler Franz Dietrich Kraus und Johann Franz Auf der Maur, des Ofenhafners Hans Jörg Diener, des Kunstschlossers Johann Kaspar Hecker, des Schreiners Kaspar Josef Oechslin sowie des Bildhauers Heinrich Dominik Inderbitzin heraus. Von nicht zu überschätzender Bedeutung für den barocken Klosterneubau in Engelberg waren die Leistungen der beiden Baumeister Br. Kaspar Moosbrugger und Johannes Rüeff. Sie waren zwar von Vorarlberger Herkunft, sind aber durch ihre langjährige Tätigkeit in Einsiedeln durchaus zum kulturellen Erbe des Landes Schwyz zu zählen.

## ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

AKL 1 ff.

Allgemeines Künstlerlexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, 1 ff., München/Leipzig 1992 ff.

Auf der Maur, Auf der Maur

Auf der Maur, Franz, Die Auf der Maur von Schwyz, Ingenbohl und Unteriberg. Alte Landleute zu Schwyz, Schwyz 2004.

Bamert, Modell

Bamert, Markus, Ein Modell für eine Rundkapelle in der Sammlung des Ital-Reding-Hauses, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 90, 1998, S. 87–93.

Birchler, Moosbrugger

Birchler, Linus, Einsiedeln und sein Architekt Bruder Caspar Moosbrugger. Eine kunstgeschichtliche Monographie, Augsburg 1924.

Birchler, Kdm SZ

Birchler, Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz II: Gersau, Küssnacht und Schwyz, Basel 1930 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 2).

Brun, SKL

Brun, Carl (Hrsg.), Schweizerisches Künstler-Lexikon, 4 Bde, Frauenfeld 1905–17.

Büchler-Mattmann/Heer, Engelberg

Büchler-Mattmann, Helene/Heer, P. Gall, Engelberg, in: Helvetia sacra, Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel, 1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Teil 1, Bern 1986, S. 595–657.

De Kegel, Quellen

De Kegel, Rolf, Quellen – Brunnen – Wasserhahnen: 100 Jahre Wasserversorgung AG Engelberg 1893–1993, Engelberg 1993.

De Kegel/Müller/Schneller, Grafenort

De Kegel, Rolf/Müller, Eduard/Schneller, Daniel, Das Herrenhaus Grafenort, Kanton Obwalden, Bern 1996 (Schweizerische Kunstführer GSK, 601–603).

Durrer, Kdm UW

Durrer, Robert, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, Zürich 1899–1928 (unveränderter Nachdruck Basel 1971).

Felder, Kunstdenkmäler

Felder, Peter, Aargauische Kunstdenkmäler, Aarau 1969<sup>2</sup>.

Felder, Barockplastik

Felder, Peter, Barockplastik der Schweiz, Basel/Stuttgart 1988 (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz, 6).

Furrer, Bauernhäuser SZ/ZG

Furrer, Benno, Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug, Basel 1994 (Die Bauernhäuser der Schweiz, 21).

Gottwald, Album

Gottwald, P. Benedikt, Album Engelbergense seu Catalogus Reigiosorum O.S.B. exempti Monasterii B.V.M. in Monte Angelorum vulgo Engelberg in Helvetia circa annum post Christum natum 1082 fundati, Luzern 1882.

Heer, Engelberg

Heer, P. Gall, Aus der Vergangenheit von Kloster und Tal Engelberg 1120–1970, Engelberg 1975.

Hegner, Orgeln

Hegner, P. Norbert, Engelberger Orgeln in alter und neuer Zeit, in: Titlisgrüsse 61, 1974/75, S. 9–21, 46–55, 81–91, 101–110; 62, 1975/76, S. 9–12, 37–52, 83–88.

Hess, Goldschmiedearbeiten

Hess, P. Ignaz, Goldschmiedearbeiten für das Kloster Engelberg im 17. und 18. Jahrhundert, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge 5, 1903/04, S. 34–51.

Hess, Klosterbau

Hess, P. Ignaz, Der Klosterbau in Engelberg nach dem Brande von 1729, in: Angelomontana. Blätter aus der Geschichte von Engelberg. Jubiläumsgabe für Abt Leodegar II., Gossau 1914, S. 275–393.

Hess, Kunst

Hess, P. Ignaz, Die Kunst im Kloster Engelberg, Engelberg 1946 (Schriften zur Heimatkunde von Engelberg, 4–6).

Horat, Schreiner

Horat, Erwin, 250 Jahre Schreiner- und Hammerzunft Schwyz. Ein Beitrag zum schwyzerischen Zunftwesen, Schwyz 2001 (Schwyzer Hefte, 79).

Hunkeler, Talkapellen

Hunkeler, Abt Leodegar, Die Engelberger Talkapellen, Engelberg 1947<sup>1</sup> (Schriften zur Heimatkunde von Engelberg, 1).

Jörger, Kdm SZ

Jörger, Albert, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe II: Der Bezirk March, Basel 1989 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 82).

Koch, Baugefüge

Koch, P. Laurentius, Bau- und Raumgefüge barocker Klosteranlagen in Süddeutschland. Bemerkungen zu einer Problemstellung, in: Lech-Isar-Land, 1996, S. 3–23.

Lieb, Vorarlberger

Lieb, Norbert, Die Vorarlberger Barockbaumeister, München/Zürich 1976<sup>3</sup>.

Meyer, Kdm SZ

Meyer, André, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe 1: Der Bezirk Schwyz I. Der Flecken Schwyz und das übrige Gemeindegebiet, Basel 1978 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 65).

Oechslin, Vorarlberger

Oechslin, Werner, (Hrsg.) Die Vorarlberger Barockbaumeister. Ausstellung in Einsiedeln und Bregenz zum 250. Todestag von Br. Caspar Moosbrugger, Mai–September 1973, Einsiedeln 1973.

Oechslin/Buschow Oechslin, Kdm SZ I

Oechslin, Werner/Buschow Oechslin, Anja, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe III.I: Der Bezirk Einsiedeln I. Das Benediktinerkloster Einsiedeln, Bern 2003 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 100).

Reinle, Kdm LU

Reinle, Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern V: Das Amt Willisau mit St. Urban, Basel 1959 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 42).

Straub, Rüeff

Straub, Rolf E., Der fürstbtlliche Baumeister Johannes Rüeff (Rüf). Zur dreihundertsten Wiederkehr seines Geburtstages, in: Bregenzerwald-Heft 5, 1986, S. 89–110.

Tomaschett, Baustelle

Tomaschett, Michael, Baustelle Barockkloster. Denk- und Merkwürdigkeiten rund um den Klosterneubau in Engelberg, hrsg. von der Kulturkommission der Einwohnergemeinde Engelberg, Engelberg 2006 (Engelberger Dokumente, 25).

Vogel, Klosterbrand

Vogel, P. Adalbert, Der Klosterbrand zu Engelberg, den 29. Augustm. 1729, in: Der Geschichtsfreund 31, 1876, S. 231–247.



